

Montag, 28. Juni 2010 10:48 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/wiesbaden/meldungen/9069982.htm>

Wiesbadener Tagblatt

WIESBADEN

Und notfalls trinken wir einen Eimer Blut

26.06.2010 - WIESBADEN

Geht es Ihnen auch so? Wenn ich mich umschaue, wenn ich die Zeitung studiere, denke ich: Da ist eine Welt - aber das ist nicht mehr meine Welt. Als ich diese Woche von der Gründung des Bürgerkollegs in Wiesbaden gelesen habe, in dem Ehrenamtliche für ihre Aufgaben in den Vereinen fitgemacht werden sollen, war es wieder soweit. Denn ich kenne es umgekehrt. In den Vereinen werden wir fitgemacht für das Leben und für den Beruf.

Das mag von den Initiatoren ja gut gemeint sein. Aber wo leben die denn? Managementqualitäten könnten nicht durch Herzblut und Begeisterung ersetzt werden, sagt Thomas Michel, Vorstandsmitglied der federführenden Wiesbaden-Stiftung. Auch hier wird wieder umgekehrt ein Schuh draus: Nichts, lieber Herr Michel, kann Herzblut und Begeisterungsfähigkeit ersetzen.

Ich möchte nicht auch in meinen Vereinen Projektmanager mit weisen Sprüchen aus den Schubladen für Plan A, B und C ertragen müssen. Keine kalten Konfliktlösungsstrategien. Und Teambildungsprozesse haben wir auf dem Fußballplatz und dem Handballfeld gelernt. Ich möchte Bier und Apfelwein trinken dürfen - und wer rauchen will, soll es tun können. Das Ehrenamt lebt von Freiwilligkeit. Die modernen Mechanismen des Arbeitslebens in die Vereine zu transponieren, würde die traditionellen Strukturen zerstören.

Die Weiterbildungsangebote von Landessportbund, Sportjugend oder auch der Volkshochschule habe ich immer gern gelesen. Aber schon früher habe ich es nicht geschafft, sie in meinem Terminkalender unterzubringen. Angesichts von zunehmenden Wochen- und Lebensarbeitszeiten wird das für immer mehr Ehrenamtliche immer schwieriger werden. Und bitte, bitte, liebe Bürgerkolleg-Freunde, reagiert auf diese Zeilen nun nicht mit einem Zeitmanagement-Seminar. An Effizienz macht den meisten Vereinsfunktionären ohnehin niemand was vor.

Wer in unserer Donnerstags-Ausgabe den wunderbaren Leserbrief von Udo Parker, Pressewart des Fußballkreises Wiesbaden, gelesen hat, mag eine Ahnung bekommen haben: „Da droht so mancher Ehekrach. Es gibt Recken, die stehen mit 45 Jahresringen noch ihren Mann in der Kreisliga. Sie grätschen, kämpfen und leiden mit ihrem Verein. Sie führen junge Spieler an kurzer oder langer Leine (je nach Disposition). Sie sind das Rückgrat ihres Vereins und werden, wenn es der Beruf und die Ehefrau erlauben, später mal ein Ehrenamt übernehmen.“ Und nun sollen sie der Ehefrau erzählen, dass sie am letzten freien Abend der Woche erst noch ein Seminar in Persönlichkeitsbildung, Kommunikation oder Motivationsarbeit besuchen.

Nein. Das werden sie nicht tun. Vereinsmenschen können Wichtiges vom Unwichtigen unterscheiden. Sie sind Praktiker. Sie sind Autodidakten. Was sie machen, machen sie mit Leidenschaft. Genau davon leben die Vereine - und ein gutes, ja ihr bestes Stück weit unsere Gesellschaft.

Leserbrief Kris Kunst (Projektleiter BürgerKolleg)

Verehrter Kommentator,

Sie haben recht – in vielen Punkten.

1. Sie haben recht: Nichts kann Herzblut ersetzen, auch wenn wir zwei Eimer Blut trinken würden. Das wird Ihnen der von Ihnen wiedergegebene Thomas Michel auch bestätigen – und zwar aus eigenem Erleben. Er betreibt seine Vorstandstätigkeit bei der Wiesbaden Stiftung nämlich ehrenamtlich und mit sehr hohem Einsatz an Zeit und nicht selten auch eigenem Geld. Und auch die anderen Team-Mitglieder, die das BürgerKolleg aufbauen, kennen ehrenamtliches Engagement seit Jahrzehnten von innen. So viel zu Ihrer Frage „Wo leben die denn?“. Und weil wir selbst aus dem ehrenamtlichen Engagement kommen, wissen wir auch, wie schwer es manchmal sein kann, Dinge umzusetzen z.B. im Verein, obwohl „eigentlich“ doch alle das Gleiche wollen. Und da wären wir manchmal froh gewesen, wenn man uns selbst einen Schlüssel an die Hand gegeben hätte, mit dem wir unseren Knoten im Team hätten durchschlagen können. Diesen Schlüssel möchte das BürgerKolleg anbieten – und zwar für alle Ehrenamtlichen, unabhängig vom Geldbeutel. Nicht mehr und nicht weniger.

2. Sie haben recht: Ehrenamt lebt von Freiwilligkeit. Es kann nicht unser Ziel sein, den Ergebnis-Druck und die Philosophie aus dem Wirtschaftsleben in die Vereine zu tragen. Ich füge hinzu: Auch nicht die Strukturen und Macht-Verhältnisse. Aber darum geht es bei unserer Qualifizierung auch gar nicht. Es geht nicht um die Veränderung der Ziele, sondern lediglich um die Handreichung von Werkzeugen. Und die kann man im Verein für sehr gute Zwecke einsetzen. Wir wollen Ehrenamtlichen Instrumente an die Hand reichen, mit denen sie bei ihrem freiwilligen Engagement mehr Erfolg haben können – nach innen und nach außen. Und für sich selbst. Ganz einfach, weil es Spaß macht, eigene Ziele zu erreichen, weil es motiviert – und weil es dabei im Ergebnis auch noch gut für Andere ist.

3. Sie haben recht: Vereinsmenschen können Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden. Und deswegen sagen die einen „Weiterbildung brauchen wir nicht“, und die anderen sagen „Ganz wunderbar – darauf haben wir seit Jahren gewartet.“ Was für den von Ihnen erwähnten langjährigen Fußballtrainer gelten mag, muss für die neue Initiative von Frauen, die sich in der Stadtteilarbeit für junge Migrantinnen engagieren, noch lange nicht gelten. Was für die Feuerwehr gilt, gilt für das THW noch lange nicht. Das Spektrum an Ehrenamtlichen ist ungeheuer breit – thematisch und an der Zahl der Vereine und Initiativen gemessen. Alleine in Wiesbaden haben wir weit über 700 eingetragene Vereine – ohne die großen Verbände. Hinzu kommen unzählige Engagierte in Initiativen, die sich keine Rechtsform gegeben haben. An all diese richtet sich unser Angebot, das wir zusammen mit den Aktiven und Vereinen entwickeln. Und wir erleben schon jetzt, dass es viele sind, die unser Angebot dankend annehmen.